**ZVL/DBL-Jahres-Fortbildungs-Tagung**

**Berchtesgaden 03. – 08. Mai 1986, Kongresshaus (Tschernobyl-Atomkraftwerk-GAU 26.04.1986)**

**Vortrag, Mittwoch, den 07.05.1986 um 10.00 Uhr, Kongresshalle**

**Evemarie Haupt, München**

**„Integration von tonusregulierenden Maßnahmen in der Stimmtherapie“**

Als ich mir Gedanken machte über das Thema und das entsprechende Auditorium jetzt und hier, wurde mir bewusst, dass ich es nicht zu fachspezifisch angehen möchte. Sie haben im Wesentlichen Ihre eigene Theorie und Praxis dazu, der ich nur eine weitere anfügen kann, was ich dann im weiteren Verlauf auch tun möchte. Zunächst bitte ich darum, das Thema in einen großen Zusammenhang stellen zu dürfen, den Standort zu bestimmen, von welchem aus es gesehen werden kann und wohl auch muss: Integration in einem umfassenden Sinne in unsere allgemeine Lebenssituation.

Bitte lassen Sie sich jetzt auf eine kleine Übung ein:

Bei dem Wort „stop“, das ich gleich nochmals sagen werde, bitte ich Sie, keine Bewegung mehr zu machen, nichts zu verändern, bis das Signal „weiter“ kommt. – Stop –

 *Sie rühren sich nicht, Sie nehmen nur wahr: Was machen Ihre Füße, wie stehen sie auf
 dem Boden, wie sitzen Sie da, was machen die Hände, der Rücken, der Kopf, - wie
 befinden Sie sich insgesamt, spüren Sie ein bisschen nach. – Weiter –*

 *Sie verändern nun, was Sie verändern möchten. -*

 *Es wurde Ihnen sicher bewusst, dass der momentane Zustand Ihnen gar nicht so*

 *angenehm war und dass Sie Möglichkeiten zur Veränderung haben, um der Situation
 angemessener, entsprechender, eutoner, zu reagieren.*

 *Ein Wahrnehmungsprozess, der Veränderungen auslöste.*

Genau das „stop“ erfahren unsere Patienten, es wird durch die entsprechende Störung gesetzt. So wie bisher geht es nicht weiter. Dieser Wahrnehmungsprozess kann zu Veränderung und damit in den Konsequenzen zur Heilung führen, wie wir wissen.

Genau das gleiche „stop“ erleben wir jetzt alle in unserer allgemeinen Lebenssituation. Versuchen wir hier einen kurzen Wahrnehmungsmoment, eine Standortbestimmung: Wir stehen an der Schwelle zum Jahr 2000, schwankend zwischen Weltuntergangsstimmung und Fortschrittsoptimismus. Wer wachen Sinnes wahrnimmt was geschieht, muss zur Kenntnis nehmen, dass der Mensch als Gattung an der Grenze zur Selbstzerstörung steht, wo er noch nie in diesem Masse war.
Dies ist kein Pessimismus, sondern ein klarer Wahrnehmungsvorgang.

40 Jahre nach der Atombombe, im August letzten Jahres, war ich in Hiroshima und mir wurde klar: Die Menschheit hat hier genau erfahren wo sie steht. Die Zerstörungslust und Selbstzerstörungslust der Menschen wurde und wird offenbar. Die Menschheit steht an der Schwelle des Todes – das kann ihre große Wandlung bewirken.

Lassen Sie mich zitieren aus der Antrittsrede 1983 des Rektors des Salzburger Mozarteums, Günther Bauer: Er führt Konrad Lorenz an „zurzeit sind die Zukunftsaussichten der Menschheit außerordentlich trübe. Sehr wahrscheinlich wird sie durch Kernwaffen schnell, aber durchaus nicht schmerzlos Selbstmord begehen, und auch wenn dies nicht geschieht, droht ihr ein langsamer Tod durch die Vergiftung und sonstige Vernichtung der Umwelt, in der und von der sie lebt.“ Oder auch Fritjof Capra: „Weiterleben kann die Menschheit nur, wenn sie von Grund auf anders denken – und handeln lernt.“

Der Mozarteums-Direktor Günther Bauer sieht das Ende des „homo faber“ und findet zur Alternative des „homo ludens“, oder besser zu einer gegenseitigen Durchdringung beider Aspekte. In der Tagespolitik kann sich das dann auch so anhören wie die Worte von Lothar Späth, Ministerpräsident von Baden-Württemberg: “Förderung der Kunst ist für die zukünftige Gesellschaft vielleicht genauso wichtig wie die Förderung von HighTech.“

(Zeit Nr.5/13.12.85)

Sehen wir zunächst weiter: Hoimar von Ditfurth sagt in seinem neuesten Buch „So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen - es ist soweit“: „Das eigentümlichste an der Situation ist die Tatsache, dass fast niemand die Gefahr wahrhaben will. Wir werden daher, aller Voraussicht nach, als die Generation in die Geschichte eingehen, die sich über den Ernst der Lage hätte im Klaren sein müssen, in deren Händen auch die Möglichkeit gelegen hätte, das Blatt noch in letzter Minute zu wenden, und die vor dieser Aufgabe versagt hat. Darum werden unsere Kinder die Zeitgenossen der Katastrophe sein und unsere Enkel uns verfluchen - soweit sie dazu noch alt genug werden.“

Wer den TV-Film zum Halley-Kometen sah, dem wurde auch nochmals deutlich gemacht: Der Untergang der Art ist möglich! Diese Bewusstwerdung kann zu neuem Ansatz, zu neuen Dimensionen führen. In der Menschheitsentwicklung starb die Gattung, welche zum Überleben ihre Kaumuskeln (die Aggressionsmuskulatur) weiterentwickelte, aus. Jene Gattung, die Alternativen entdeckte, nämlich die Hand als Werkzeug, bildete die weiterführende Art.

Was hat das mit unserer täglichen Arbeit als Logopäden zu tun? –

Sie sehen selbst, es ist der gleiche Prozess. Das Leiden des Patienten hat ein „stop“ gesetzt: Der Wahrnehmungs- und Umkehrpunkt ist erreicht. Weg von der Störung, der Selbstzerstörung, der Ausbeutung seiner selbst, der Natur, des anderen Menschen.

Hinwendung zum Erkennen der Zusammenhänge, den Gesetzen und Bedingungen des Lebendigen. Für den Einzelnen kann das dann heißen: Weg von der allgemeinen Hektik, den Überstress – Konfrontation mit dem was ist, und damit Auffinden von möglichen Alternativen und schließlich das Durchführen von Entscheidungen.

Der therapeutische Prozess insgesamt ist immer der gleiche:

Wahrnehmungsstrategien – Entscheidungsfindungen – Handlungsexecutive.

*Die einzelnen Menschen werden dadurch zu Anstößen in die andere Richtung, sie werden zu Therapeuten ihrer selbst und ihrer Umwelt; wie jene junge Wäscherin in Ulm, die in der Mittagspause mit ihren Kolleginnen Eutonie-Übungen auf Bügelbrettern machte, nachdem sie diese in der Stimmtherapie kennengelernt hatte; wie die Kindergärtnerin, die bewusst kreative Sprech- und Bewegungsspiele verstärkt einsetzte; die Lehrerin, die nun auf die Nasenatmung in ihrer Klasse achtet; der renommierte Münchner Architekt, der am Pfingstsonntag Jacobson-Entspannung mit der ganzen Familie machte. Der Einzelne verändert sich und das verändert die Umwelt.*

Im ersten Ulmer Logopädie-Kurs war ein sehr sozial engagierter junger Mann, der zunächst große Mühe hatte, mit der stimmtherapeutisch-logopädisch bedingten Arbeit an sich selbst, und seinem Bedürfnis zur notwendigen Umweltveränderung. - Kommt es uns angesichts der Weltprobleme nicht unwichtig vor, ob jemand seine Stimme wiederfindet, von Tonus- Fixierungen freikommt – und die Kasse das auch noch bezahlt?

Genau hier beginnt die Umkehr von der Zerstörung zur Entfaltung. Es kann nur im Einzelnen beginnen. Verantwortlich in unserem Beruf zu arbeiten heißt, in diesen Dimensionen der Menschheitssituation bewusst arbeiten.

Stimmtherapie ist immer Arbeit mit dem ganzen Menschen, in seiner Gesamtsituation. Die Frage nach dem Sinn des Lebens taucht häufig in einer Therapie auf. Wir können sie für den Patienten nicht beantworten. Aber es ist wesentlich, dass wir keine Angst davor haben, dass wir selbst eine Antwort gefunden haben und wissen, dass jede Antwort ganz individuell aussieht und gefunden werden muss. Es ist immer der eigene persönliche Weg der gegangen wird und jedes Mal anders aussieht. Es kann immer wieder sein, dass solche Durchbrüche zur Ganzheit in der Stimmtherapie geschehen: *Der clevere Geschäftsmann, der plötzlich andere Prioritäten setzt, der loslässt von der Verkrampfung im Brustraum, dem Machtbereich und Geltungsstreben; die feminine Hausfrau, der es möglich wird ihre Schattenseite anzunehmen, ihr Aggressionspotential zu empfinden und umzusetzen in den Klängen der Bruststimme; die Sängerin, die freikommt von den kontrollierten „schönen“ Tönen und die echte Stimme durchlässt; die adelige Dame, die in der ersten Stunde dasitzt und weint, sie komme nicht übers Wochenende, sie bringe sich um. -*

Das muss durchgehalten werden, die Kollegen kennen das, es ist oft eine wunderbare Arbeit. Da ist vielleicht etwas zu spüren von neuen Dimensionen des Menschseins, auch angesichts der düsteren Zukunftsperspektiven. Eine Umkehrung von dem zerstörerischen Weg der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Natur, und seiner selbst – hin zum entfaltenden Weg des miteinander, auch des Menschen mit sich selbst.

Wenden wir uns vom Einzelnen nochmals dem Gesamten zu. Betrachten wir noch einmal die Alternativen der oben zitierten Autoren. „Die Erfahrung der Zusammenhänge wird uns zu neuen Reaktionsweisen führen“(Ditfurth). Das heißt nichts anderes als – die genaue Diagnose ermöglicht die richtige Therapie.

Die Erfahrung der Zusammenhänge in der Wahrnehmungsphase in unerlässlich für den Patienten und eröffnet ihm die Möglichkeit neuer Entscheidungen und Konsequenzen. Mit der Wahrnehmung ist die Atmung und Tonusregulation unmittelbar verbunden, wie Sie vielleicht vorhin selbst anhand der kleinen Übung gemerkt haben. Tonusregulation ist Tonuselastizität, Tonusveränderbarkeit, Lösen von Fixierungen und Schwingungsfähigkeit.

Das kann durch bestimmte Methoden nur vertieft werden, wobei Ernst Wiesenhütter in seinem grundlegenden Werk über Entspannung klarmacht, womit wir es hier eigentlich zu tun haben, dass Tonusregulation nur der Anfang ist vom Wiederauffinden schöpferischer Möglichkeiten, wie die Gehirnstrommessungen bezeugen.

Der „homo ludens“, den Günther Bauer dem „homo faber“ zu Seite stellen möchte, ist der spielende Mensch, der schwingungsfähige Mensch, der Mensch als Instrument seiner selbst. Der gesamte Mensch ist das Instrument der menschlichen Stimme.

Was Stimme ist, hat wohl bisher niemand deutlich zu formulieren gewusst als Frederick Husler in seinem Werk „Das vollkommene Instrument“. Stimme ist im Grunde das JA zum Leben, die Antwort auf die Herausforderung Leben. Es ist in diese Rahmen nicht möglich, darauf näher einzugehen, aber denken Sie einmal an den Klagelaut. Großer Schmerz ist stumm. Wenn er sich in der Klage äußern kann, wissen wir, der tiefste Punkte ist überwunden. Das Einschwingen und Mitschwingen in die Lebensvorgänge hat wieder eingesetzt. Stimme ist Schwingung, ist feinste Bewegung. Husler weitet den Begriff Stimme aus auf jedes Instrument und weiter auf jedes künstlerische, also zweckfrei – spielerische

 – ausdrucksvolle Tun.

Greifen wird den Gedanken des Kaumenschen auf, der Aggressionsmuskulatur. Stehen wir insgesamt nicht am gleichen Punkt? Unser Aggressionspotential ist so ungeheuer wie noch nie und wird immer weiterentwickelt. Wo sind andere Ansätze? – Was geschieht eigentlich wenn wir unsere festen Kaumuskeln lösen? Wahrnehmen, dass wir die Zähne aufeinanderbeißen, - wenn wir Kiefergelenk und Kaumuskulatur bewusst lösen? Bitte probieren Sie es einmal, jeder für sich. –

Vielleicht stellen Sie ebenso wie ich fest, dass ein tiefer Atem provoziert wird. Ein Inspiriert- werden, um mit Horst Coblenzer zu sprechen. Jedenfalls ein Sich-Lösen von Fixierungen, Durchlässigkeit, Schwingungsfähigkeit. Dies alles sind „wesentliche Dimensionen der Zukunft“ wie Capra sagt (Tao der Physik).

Wir können also in unserer täglichen Arbeit etwas tun von dem, was insgesamt not-wendig ist.

Lassen Sie mich zurückkommen auf unser Thema im engeren Sinne und definieren: Tonusregulation ist nichts anderes als notwendige Voraussetzung für Stimme, oder noch genauer, die andere Seite derselben Sache. Sie findet vom ersten Wahrnehmungsmoment an statt – auch in der Therapie – und kann durch bestimmte Methodik nur vertieft werden.

Frühere Theorien, wie Helene Fernau-Horn, schienen ohne das auskommen zu können, aber nur scheinbar. Der Therapeut war hier der regulierende, ausgleichende Faktor, die Imitation der Übertragungsmodus. Der heutige Mensch braucht die vertiefenden Methoden. Horst Coblenzer sagt, es kann sich nur spannen, was sich vorher löst. Svend Smith sagt, was soll das Gerede von der Entspannung, Stimme braucht Spannung; ist der Stimmpatient aber zu verspannt, muss man erst etwas Geeignetes vorschalten.

Die entscheidende Umstimmung in einer Therapie findet oft in der Phase der intensiven tonusregulierenden Übungen statt. Das heißt aber nicht, dass Stimmtherapie sich in ein paar Eutonie-Übungen oder ähnlichem erschöpft, wie es vielleicht manchmal geschieht. Es ist nur der Anfang der wiedergefundenen Schwingungsfähigkeit, die es dann zu entfalten gilt.

Wir haben mit der Tonusregulation ein Mittel bei der Hand um über die erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit unseren „Input“ zu vertiefen, der notwendige Voraussetzung für jeden“ Output“ ist. Vielleicht liegt es an der mangelnden Wahrnehmungsfähigkeit, dass wir heute oft wenig zu sagen haben. Wir äußern uns immer – wann innern wir uns eigentlich? Die Eindrucksfähigkeit hat aufgrund von Fixierungen, nicht mehr Bewegt-werden können, nachgelassen und somit auch die Ausdrucksfähigkeit. Stimme ist E-motion, inneres Bewegt-sein. Es ist sicher nicht zufällig, dass in der Musiktherapie die aktive Singgruppentherapie am wirksamsten Ist, wie Christoph Schwabe, der Leipziger Musiktherapeut feststellte.

Zusammenfassend möchte ich ein Schema vorstellen, das den therapeutischen Prozess verdeutlicht, eine Hilfe für den Therapieverlauf und den richtigen Einsatz von tonusregulierenden Maßnahmen sein kann; das zur Erkenntnis von Zusammenhängen führt und damit zu neuen Reaktionsweisen: Ein „Funktionskreis“ der sich auf die Stimme bezieht.

 *Dass er „stimmt“, zeigt das einfache Beispiel des ersten Babyschreis, der nach diesem
 Muster abläuft. Mit der Reiz-Wahrnehmung von Licht und Kälte entstehen durch
 Reaktionen im ZNS/Zentralen Nervensystem Reflexbewegungen woraus u.a. die Atmung
 resultiert. Es erfolgt der erste Schrei – der rückwirkend die Atmung verstärkt – dann das
 Sprechen, noch auf “uä“ begrenzt. Wenn der Schrei noch nicht kräftig genug war, erfolgt
 vielleicht ein weiterer Wahrnehmungsreiz durch leichtes Reiben oder ähnliches.
 So verläuft jede stimmliche Äußerung, Stimmtherapie kann auch nur genauso
 ablaufen.*

Die einzelnen Bereiche genauer durchzugehen ist hier nicht der Platz. Nur so viel: Jede Therapie verläuft in drei Phasen, die jeweils den gesamten „Stimmfunktionkreis“ einschließen, aber Schwerpunkte setzen.

Eine Einführungsphase mit Konfrontation und Entscheidungsfindungen, verbunden mit ersten Übungserfahrungen in allen Bereichen und häufig auch schon mit ersten positiven Veränderungen.

Dann erfolgt die zweite Phase der Therapie, die intensiviert und vertieft. Hier wird dann ganz gezielt und patientenzentriert eine tonusregulierende Methode eingesetzt. Damit wird auch der Stellenwert deutlich. Im Liegen, Sitzen, Stehen und Bewegen wird gearbeitet und der Übergang zu Atmung und Stimme mittels „Manueller Vibration“ so eng wie möglich gestaltet.

Emil Froeschels Forderung für jede Stimmtherapie „Zurück zum Nullpunkt“ wird hier Realität. Allerdings heißt das nicht, zurück zum Erschlaffen, womit Entspannung häufig verwechselt wird. Froeschels meinte hier - wie ich von meiner Lehrerin, Prof. Elsa Württemberger, die noch bei Froeschels lernte - weiß, ein Zurück zur echten, unmittelbaren Äußerung. Das kann ein kleiner Seufzer oder weicher Summton auf dem entspanntesten Tonus-Niveau sein, im eutonen Zustand von Stimmlippenspannung und Atemdruck, das heißt im entsprechenden, ausbalancierten Verhältnis. Stimme ist Spannungsbalance, Spannkraft im rechten Sinne, und muss nun entsprechend entwickelt werden.

Dies geschieht dann in der dritten Therapie-Phase, wo es darum geht, den eutonen Zustand, das ist das ausbalancierte Spiel der Kräfte, so weit als möglich zu entfalten. Erst hier ist unmittelbare Arbeit an der Stimme möglich und sinnvoll. Bisher mussten die Voraussetzungen für Stimmgebung möglichst optimal hergestellt werden. Dafür sind die tonusregulierenden Methoden ein hervorragendes Mittel.

 *Ich vergleiche es oft mit einer Gärtnerarbeit: Erst muss der Boden bearbeitet werden, das
 dauert und ist mühsam, aber entscheidend. Dann erst kann die Pflanze wachsen und
 gedeihen mit den entsprechenden Bedingungen. –*

Das eutone Verhältnis ist gegeben im richtig gestützten Ton, (heute: gut unter-stützten) im Appoggio. Das elastische Kräftespiel, die situativ entsprechende Spannung, ist wirksam in jedem Vokal und Konsonant; jeweils der Widerstand ist es, der den Reiz setzt und die Funktion erhöht, - dem Lebensprinzip insgesamt entsprechend. Bewegungs- und Vibrationshilfen steigern die Resonanz, die Schwingungsfähigkeit. Das Spiel der Kräfte kann nun in allen Variationen und allen Stimm-Parametern (also Tonhöhe -stärke, -dauer, -farbe)

trainiert werden mit Bewegung, Rhythmik, Intention und im Transfer der Kommunikations-

Situation.

Die Frage der Integration und des Stellenwertes von Tonusregulation in der Stimmtherapie ist hiermit vielleicht etwas klargelegt. Grundsätzlich richtet es sich nach der Störung und dem entsprechenden Stimmpatienten, muss spezifisch und differenziert eingesetzt werden. Die Integration in den Gesamtverlauf ist entscheidend und begegnet der Gefahr eines methodischen Nebeneinanders. Deshalb erscheint mir persönlich auch die Eutonie sehr geeignet. Die Wahrnehmungsfähigkeit wird hier sehr verstärkt und das Grundprinzip des eutonen Zustandes ist immer gegeben. Dabei dürfen wir nicht von einem irgendeinem besonderen Wohlzustand als dem eutonen ausgehen, das wäre ein Irrweg! Die jeweils situativ entsprechende Spannung ist die eutone Spannung. Das erscheint mir wesentlich.

Das Jacobson-Entspannungstraining verwende ich selbst auch, es erscheint mir geeignet in der Differenzierungs-Fähigkeit von Spannungs- und Lösungszuständen. Das Autogene Training wird von vielen Kollegen eingesetzt mit gutem Erfolg. Vielleicht ist die eigentliche Zielsetzung zur Tiefenentspannung nicht so günstig. Sie kennen alle die weiteren Möglichkeiten mit Faust, Fuchs, Feldenkrais und anderen. - Es entspricht offenbar einem starken Bedürfnis des heutigen Menschen, wie die rasche Zunahme und Verbreitung zeigt.

Überspannung, Verspannung, Anspannung sind offenbar größer als früher. Gründe dafür können hier jetzt nicht genannt werden. Jedoch ist auch die Gesamt-Tendenz zur Selbsthilfe-Möglichkeit des Organismus im Zuge der psychosomatischen Ansätze stark gestiegen. Die Gefahr von Überbewertung der Tonusregulation kann nur da aufkommen, wo sonstiges stimmtherapeutisches Unvermögen sich dahinter versteckt.

Wir sind von der Allgemein-Situation zur Einzel-Situation des Patienten gegangen und haben versucht, einen Weg aufzuzeigen, der die Lösungsmöglichkeiten im Allgemeinen und Speziellen einschließt. Bleibt noch die Frage nach uns selbst offen, nach dem Therapeuten. Wie wahrnehmungsfähig ist er/sie selbst, bin ich selbst? Wie finde ich zu meiner Spannungsbalance, zur Durchlässigkeit und zur Schwingungsfähigkeit?

Wenn ich wahrnehmen kann was ist, spüre ich, dass ich in der gleichen Situation wie der Patient bin und wie alle anderen auch, vielleicht nur graduell verschieden. Ich merke, wie Erfolgszwang mich fixiert, so verständlich er ist. Selbst wenn eine Therapie nicht zum Erfolg führt, kann ich doch wissen, dass etwas in Bewegung gesetzt wurde, welches in irgendeiner Form weiterwirken wird zu seiner Zeit. – Auch wenn ich ständige Ausgeglichenheit oder Vorbildlichkeit von mir fordere, führt das nur zu einem Über-Ich-Aufbau und zu Verkrampfung. Auch hier kann ich nur wahrnehmen was ist und daraus sich neue Möglichkeiten entwickeln lassen. Ich kann dann mein Kräfteverhältnis erkennen und für den Ausgleich sorgen, den tonusregulierenden, damit ich selbst wieder schwingungsfähig sein kann, durchlässig. Dann kann ich die Problematik des Anderen in mich hineinlassen und mit ihm zusammen wieder ins Lot bringen, damit es wieder „stimmt“.

Dies ist vielleicht das, was Horst Gundermann den Anteil Kunst an der Stimmtherapie nennt, neben dem Handwerk: Sich hineinfühlen können in den Anderen, und in sich spüren wo die Lösung zu finden ist; wo die Therapie ansetzen muss. Dies, was letztlich nicht festgehalten werden kann, ein Lebendiges, das geschieht, jeweils einzigartig im Augenblick, wofür wir uns nur offenhalten können.

Wir haben hier einen großen Bogen gespannt und ich hoffe, es ist möglich gewesen, das Einzelne im Zusammenhang mit dem Ganzen zu sehen. Ich möchte zurückkommen auf das Lutherwort vom „Apfelbäumchen pflanzen“, das zum Buchtitel wurde. Was heißt es im Grunde? Im Gewahr werden der Gesamtsituation, auch der eigenen Ohnmacht, die Möglichkeiten erkennen die gegeben sind, gerade in unserer Arbeit, im eigenen kleinen Bereich zu wirken, am not-wendigen Prinzip des Lebendigen zu arbeiten im Glauben daran, dass nichts verloren geht.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit, es war mir eine Freude, einige Gedanken mitteilen zu dürfen. Evemarie Haupt 1986

**PS: April 2020** – **Wie sieht die Situation heute aus?**

Die Corona-Krise stellt uns vor neue Herausforderungen, persönlich und insgesamt. Die Gedanken des Vortrags zeigen bereits auf, dass wir in unserer Arbeit viele zukunftsweisende Möglichkeiten haben, denn es geht auch immer darum die Immunkraft zu stärken.

Nach nun 34jähriger Weiterarbeit in der Stimmtherapie haben sich inzwischen viele weitere Möglichkeiten erschlossen; besonders der Einbezug von Qigong-Übungen in der Verbindung mit Stimme bewirkt viel, vor allem auch die Beachtung der Wirbelsäule über den Physiologischen Streckreflex mit Aufrichte-Impuls, die Klangtherapie wurde einbezogen und die Weiterentwicklung des Lax Vox und des SOVTE-Prinzips, das im Vortrag bereits anklingt. Der „Internationale Verband für Integrative Stimmtherapie und Stimmpädagogik, ISTP, nach Evemarie Haupt“ wurde 2018 gegründet, basierend auf dem „Stimmfunktionskreis“ und der Methodik „STIMME IST BALANCE“.

Meinerseits empfinde ich nur große Dankbarkeit diesen ganzen Jahren gegenüber,

sie gilt den Stimmpatienten und -klienten selbst, die mir oft zu Erkenntnissen verholfen haben, den vielen Anregungen von Kolleginnen und Kollegen, besonders im ISTP-Verband,

meinen Lehrerinnen und Lehrern in vielerlei Hinsicht, auch im spirituellen Bereich, und last not least meiner Familie, die mich immer sehr unterstützt hat.